



Bürgermeisterwahl Bremervörde 2021

Die drei Kandidaten im Interview

Baulandentwicklung – Innenstadtentwicklung – Verkehr und Mobilität – Medizinische Versorgung – Kultur – Allgemeine Fragen



Jochen Hake



Michael Hannebacher



Stefan Imbusch

Bremervörde hat die Wahl

Mit Stefan Imbusch (CDU), Jochen Hake (Grüne) und Michael Hannebacher (parteilos) bewerben sich in diesem Jahr drei Kandidaten um den Posten als hauptamtlicher Bremervörder Bürgermeister. Wer die Nachfolge von Amtsinhaber Detlev Fischer (CDU) antreten darf, entscheiden die Wählerinnen und Wähler beim Urnengang am 12. September. Sollte keiner der drei Bewerber die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen auf sich vereinen, folgt am 26. September noch eine Stichwahl zwischen den beiden Erstplatzierten.

Um allen Wahlberechtigten ein möglichst umfassendes Bild der Kandi-

daten und ihrer Ansichten zu vermitteln, hat die BZ-Redaktion dem Trio konkrete Fragen zu Standpunkten, Vorhaben, Visionen und ihren jeweiligen politischen Zielen gestellt. Unterteilt war der umfangreiche Fragenkatalog in unterschiedliche Themenfelder wie „Medizinische Versorgung“, „Verkehr und Mobilität“, „Kultur“ sowie „Baulandentwicklung“.

Die Antworten der Bewerber zu den einzelnen Themenblöcken stellen wir ab sofort täglich jeweils gegenüber, sodass die Leserinnen und Leser gewissermaßen den direkten Vergleich haben und sich eine fundierte Meinung vor der Stimmabgabe bilden können.

1 Die Folgen der Corona-Pandemie werden auch in Bremervörde sichtbar. Händler, Gastronomen und Hoteliers spüren die dramatische wirtschaftliche Situation, so dass der Handlungsdruck besonders auf die Innenstadt groß ist. Reichen die bisher von der Stadt in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Stärkung der Innenstadt aus oder bedarf es hier eines grundlegenden Richtungswechsels?

JOCHEN HAKE:

Nein sie reichen nicht. Die Besucherfrequenz in der Stadt ist durch Corona stark zurückgegangen. Besonders kleine Geschäfte sind betroffen, der Bürgermeister sollte sich unverzüglich durch Gespräche einen Überblick über die Situation der Geschäfte verschaffen und individuelle Maßnahmen entwickeln. Das ist bei der begrenzten Zahl von Geschäftstreibenden möglich. Zudem gilt es, mit allen Beteiligten die Attraktivität zu erhöhen und ständig weiter zu entwickeln. Ob dies über einen runden Tisch oder eine andere Art der Zusammenarbeit geschieht, ist für mich zweitrangig. Als Bürgermeister werde ich gerne aktiv daran mitarbeiten und die Kernkompetenzen der Stadt dort mit einbringen. Wir brauchen hier ein ganz neues Miteinander und einen offenen Austausch.

MICHAEL HANNEBACHER:

Untersuchungen, wie die große Studie „Vitale Innenstädte“ des Instituts für Handelsforschung Köln, zeigen, dass es deutlichen Handlungsbedarf gibt. Flair und Ambiente, Freizeit- und Kulturangebot, Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln: In vielen Kriterien schneidet Bremervördes

Innenstadt schlechter ab als andere Städte vergleichbarer Größe. Das bedeutet für mich: Auch wenn die Stadt mit bereits laufenden innerstädtischen Sanierungsmaßnahmen gute Grundlagen schafft, müssen wir mehr tun, um den Stadtkern wieder attraktiver zu machen. Nicht nur für Einzelhandel und Gewerbetreibende, sondern für alle Bürger Bremervördes! Essentiell wichtig für Bremervörde ist auch in diesem Bereich die intensive Fördermittelakquise. Hier ist insbesondere das aktuelle Sofortprogramm „Perspektive Innenstadt!“ zu nennen – meines Wissens ist eine Bewerbung seitens der Stadt auch erfolgt. Die Mittel können dafür eingesetzt werden, die Innenstadt an die neuen Herausforderungen anzupassen. Innovative Nutzungsformen in der Innenstadt, konkrete Maßnahmen, die bestehenden Unternehmen stärken und die Attraktivität der Innenstadt erhöhen, sind nur einige Beispiele, für die die Fördermittel eingesetzt werden können. Dies alles kann natürlich nur gemeinsam mit den betroffenen Handels- und Dienstleistungsbetrieben, den Eigentümern und Mietern sowie den relevanten

Akteuren der Bremervörder Innenstadtentwicklung erfolgen. Dazu ist es entscheidend, die aktuell meines Erachtens unklaren Zuständigkeiten und Kompetenzen in diesem Bereich transparent und im Dialog zu klären und gegebenenfalls neu zu verteilen. Bereits für diesen Herbst ist aus EU-Mitteln ein neues Förderprogramm „Resiliente Innenstädte“ angekündigt – auch hierfür gilt es sich zu bewerben.

STEFAN IMBUSCH:

Nein, sie reichen nicht. Aber die Richtung stimmt. Als Stadt müssen wir uns stärker um unsere Unternehmen kümmern. Das Ad-hoc-Programm Innenstadt bietet weitere Chancen, die es zu nutzen gilt. Ich möchte gezielt eine Stelle zur Wirtschaftsförderung schaffen, um dann im Zusammenspiel mit dem BCSM und der Wirtschaftsgilde die Stärkung der Innenstadt und unserer Unternehmen tatkräftig zu unterstützen. Fördermittelprecharge, Leerstandsmanagement und vielleicht sogar ein Gründerzentrum – wir haben viele Ideen und dank der umfangreichen Hilfen des Landes und des Bundes jetzt auch eine gute Perspektive, davon einiges umzusetzen.

4 Das Erscheinungsbild der Innenstadt (Sauberkeit, Werbeanlagen, Leerstände) ist offensichtlich verbesserungswürdig und sollte dem Anspruch der Stadt als Handels- und Dienstleistungszentrum entsprechen. Grundsätzlich könnte die Stadt z.B. durch einen stärkeren Einsatz des Bauhofes für mehr Sauberkeit auf öffentlichen Flächen sorgen, Werbesatzungen erlassen oder sich über ein professionelles Management um die Leerstände kümmern. Welche Möglichkeiten einer Verbesserung des innerstädtischen Erscheinungsbildes würden Sie in Angriff nehmen?

JOCHEN HAKE:

Der äußere Eindruck ist extrem wichtig in vielfältiger Hinsicht, und zwar nicht nur für den Handel. Es fängt schon damit an, ob Fachkräfte sich vorstellen können, in den hiesigen Firmen zu arbeiten, geht über den Tourismus und Aufenthaltsqualität bis hin zur Erkenntnis, dass ein sauberes Erscheinungsbild Vandalismus und noch mehr Verschmutzung vorbeugt. Hier gilt es, auch mit den Geschäftsleuten und Bewohner:innen zu eruiieren, welche Aufgaben stärker angepasst werden müssen. Auf der einen Seite wird über zu hohe Personalausgaben geklagt, auf der anderen Seite sollen die Menschen in der Verwaltung - hier der Bauhof - alle Missstände zeitnah beseitigen. Das passt so nicht zusammen. Das gilt es auch zu kommunizieren. Was ich mit auch vorstellen könnte: einheitliche feste bauliche Aufsteller, für die und vor den Geschäften, statt schiefer Plakate zu schaffen und/oder Unterflurmüllkörbe, Trinkbrunnen, moderne Radstände etc. Ein Leerstandsmanagement halte

ich für überfällig. Hier sollte ein wirklicher Schwerpunkt gebildet werden. Ob eine Werbesatzung sinnvoll ist, würde ich gerne anhand der Vor- und Nachteile gemeinsam mit den Werbetreibenden diskutieren.

MICHAEL HANNEBACHER:

Hier bedarf es dringend intensiver Gespräche zwischen der Stadtverwaltung, dem City- und Stadtmarketingverein, der Händlerschaft und der Wirtschaftsgilde zum Aufbau eines agilen und professionisierten Standortmarketings. Insbesondere muss es dabei um eine Neuorientierung der Erwartungen, Aufgaben, Zuständigkeiten und Kompetenzen in diesem Bereich gehen. Ganz wichtige Aspekte in diesem Zusammenhang sind dabei der Aufbau und Pflege eines Leerstandsregisters, eine aktive Anwerbungs- und -siedlungspolitik, Ausbau und Pflege von Netzwerken, enge Kontaktpflege zu den örtlichen Betrieben und eine einheitliche Werbestrategie in Richtung „Marke Bremervörde“. Zum Erscheinungsbild Bremervör-

des (Sauberkeit, Begrünung, einheitliches Erscheinungsbild etc.) und der Aktivierung der Grundstückseigentümer und der Werbetreibenden bietet das noch recht neue Niedersächsische Quartiersgesetz mit der Möglichkeit der Bildung von privaten Quartiersgemeinschaften interessante Ansätze, um die Eigenverantwortlichkeit zu stärken. Hier gilt es, die jeweiligen Personenkreise zu aktivieren, zumal es aktuell auch eine sehr interessante Förderkulisse dazu gibt.

STEFAN IMBUSCH:

Ein Leerstandsmanagement halte ich für absolut notwendig. Ebenso begrüße ich die Sauberkeitsoffensive, für die sich das CDU-Ortsrats-Team ausspricht. Beim Thema Werbeanlagen wird es schon schwieriger. Einheitliche Vorgaben müssen auch die Akzeptanz unserer bestehenden Einzelhändler erfahren, ansonsten sind sie kontraproduktiv. Das wird viele Gespräche und Kompromisse erfordern, zu denen ich aber gerne bereit bin. Eine Werbesatzung sollte die letzte Option sein.

2 Die Beteiligung der Öffentlichkeit, der betroffenen Gewerbetreibenden und von externen Fachleuten beschränkte sich in den letzten Jahren fast ausschließlich auf die gesetzlich vorgegebenen Beteiligungen. Ein aktives Mitwirken dieser Gruppen an den Entscheidungen der Stadt war kaum erkennbar. Würden Sie sich kurzfristig für ein „Bündnis für die Innenstadt“ einsetzen, das aus Vertretern der v.g. Akteure besteht und als ernstgenommener Partner der Stadt Vorschläge für die Entwicklung der Kernstadt unterbreiten könnte?

JOCHEN HAKE:

Ja. Auch hier reicht nicht eine Einladung, sondern es müssen – wie schon gesagt – viele Gespräche geführt werden. Dazu muss auch das Stadtmarketing, soziale Partner, Vereine und N&E einbezogen werden. Ich will Vorschläge und Ideen hören und gemeinsam diskutieren, um gemeinsam Lösungen und deren Umsetzung zu erarbeiten. Ich kann als Bürgermeister doch nur von der Erfahrung und dem Wissen anderer profitieren. Zudem will ich nicht die Fehler begehen, die andere schon gemacht haben. Auch aus diesem Grunde ist die Beteiligung von externen Partnern auch aus der Wirtschaft zum Beispiel IHK, nur wünschenswert. Alles andere wäre für mich unvorstellbar und widerspricht meiner Erfahrung. In meiner Zeit als Referent habe ich die wertvollsten Ideen und Hinweise aus Reihen derjenigen bekommen, die nicht als natürliche Partner angesehen werden.

MICHAEL HANNEBACHER:

Ein „Bündnis für die Innenstadt“ finde

ich sehr wichtig. Das ergibt sich schon aus dem parteiübergreifenden und transparenten Politik-/Kommunikationsstils, für den ich stehe. Es wäre fahrlässig, die in Bremervörde vor Ort vorhandene Fach- und Sachkompetenz nicht mit in eine Diskussion und Entscheidungsfindung einzubeziehen.

STEFAN IMBUSCH:

Wir brauchen aus meiner Sicht kein neues Bündnis, sondern sollten die bestehenden Vereinigungen noch besser ins Boot holen. Schon jetzt sitzen Vertreter des BCSM und der Wirtschaftsgilde im Ausschuss für Stadtentwicklung – das ist mehr als gesetzlich gefordert. Auch bei der Entwicklung des „Zukunftsbildes 2030“ waren die entsprechenden Vertreter dabei. Mir persönlich ist es wichtig, als Bürgermeister selbst das Gespräch zu suchen. Zurzeit besuche ich im Zuge meines Wahlkampfes nicht nur die großen Unternehmen, sondern auch kleinere Läden. Das will ich auch nach der Wahl fortführen.

3 Für die Brunnenstraße wird ein Architektenwettbewerb durchgeführt. Die teilnehmenden Architekten dürfen die Gestaltung des Brunnens nicht verändern. Als neuer Bürgermeister müssten Sie vermutlich die Ergebnisse des Wettbewerbs als gegeben hinnehmen. Würden Sie sich für eine schnelle Beauftragung des Wettbewerbs-siegers und für eine zügige Umsetzung der Ergebnisse einsetzen?

JOCHEN HAKE:

Das sehe ich nicht so, wir können nicht für einen neuen Dialog einstehen und als erstes einen Wettbewerb, der nicht den oben genannten Vorstellungen einer öffentlichen Beteiligung entspricht, einfach hinnehmen. Deshalb halte ich eine politische und öffentliche Diskussion vor der Umsetzung für unbedingt notwendig. Insgesamt sehe ich in den Vorschlägen der Preisträgerinnen aber eine sehr gute Grundlage. Nach Diskussion halte ich aber eine schnelle Umsetzung der Ergebnisse für dringend geboten. Unsere Innenstadt hat eine aktuelle Aufwertung verdient.

MICHAEL HANNEBACHER:

Bei jedem Wettbewerb ist die intensive und möglichst genaue Vorbereitung unter Beteiligung relevanter Akteure, Gremien und Fachleute wichtig. Es muss im Vorfeld deutlich und einvernehmlich festgelegt werden, welche Vorgaben die Stadt als Auftraggeber zwingend eingehalten wissen will und welche Ziele mit dem Ergebnis des

Wettbewerbs bezweckt oder realisiert werden soll.

Ist dieses bei dem genannten Architektenwettbewerb erfolgt und entspricht das Ergebnis diesen Zielvorgaben, ist gegen eine zügige weitere Vorgehensweise nichts einzuwenden, sofern entsprechende finanzielle Mittel haushaltsrechtlich vorgesehen und nicht vorrangig laufende Maßnahmen abzuschließen sind.

STEFAN IMBUSCH:

Ich würde mich im Sinne unserer Stadtentwicklung für eine zügige Umsetzung aussprechen, erst einmal folgen natürlich noch die politischen Beratungen dazu. Grundsätzlich möchte ich dem Votum des Preisgerichts folgen. Hier hat der Bremervörder Ortsrat aber auch noch ein Wörtchen mitzureden. Für eine solche Diskussion sollten wir uns die nötige Zeit nehmen. Was wir dort jetzt verändern, sollte länger Bestand haben als der jetzige Zustand.

5 Die obere Teil der Marktstraße ist vor Jahren umgestaltet worden. Die oft zitierte Achse Bahnhof – Vörder See ist noch immer nicht komplett. Wie stellen Sie sich die Entwicklung des unteren Teils der Marktstraße vor?

JOCHEN HAKE:

Gestaltungstechnisch entsprechend dem oberen Teil. Insbesondere der kleine Wasserlauf mit dem Spielgerät spricht viele Menschen an. Es ist sehr schade, dass die Maßnahme nicht fortgeführt wurde. Grundsätzlich wäre die Aufenthaltsqualität im oberen Bereich hoch, wenn der motorisierte Individualverkehr konsequenter herausgehalten wäre. Das Einbiegen an der Kreuzung an der Neuen Straße ist zudem sehr gefährlich. Diese Kreuzung scheint mir aber immer noch die Hauptzufahrt zu sein. Es gilt herauszufinden warum, obwohl die meisten Parkplätze eigentlich einfacher über den Huddelberg zu erreichen sind. Falls nicht alle Parkplätze gut zu erreichen sind, bin ich offen für Anpassungen, um den Huddelberg als Hauptanfahrtsweg zu gestalten. Die Parkplätze im Seitenraum der Marktstraße könnten z.B. nur von Taxen genutzt werden. Zudem ist zu überlegen, inwieweit der Anlieferungsverkehr verbessert werden kann. Das jetzige System über die schmalen Wege ist suboptimal.

MICHAEL HANNEBACHER:

Eine Umgestaltung des unteren Teiles der Marktstraße wäre sicherlich wün-

schenswert. Nach meinem Kenntnisstand liegt dieser Bereich aktuell nicht in einem Sanierungsgebiet, so dass besondere finanzielle Mittel aus einem Förderprogramm nicht zur Verfügung stehen dürften. Eine kurzfristige aufwändige Umgestaltung wird sich daher vermutlich nicht darstellen lassen. Es sollte eine Aufwertung dieses Abschnittes mit überschaubarem finanziellen Aufwand, z. B. durch die Umsetzung eines durchgängigen Licht- und Begrünungskonzeptes vom Bahnhof bis zum Vörder See, geprüft werden, um die Achse Bahnhof – See wenigstens so optisch stärker zu betonen. Mittelfristig sollte der untere Bereich der Marktstraße und ggf. auch der angrenzende Marktplatz hinsichtlich einer möglichen Umgestaltung genauer in Betracht genommen werden – möglichst unter Akquise und Einsatz etwaiger Fördermittel.

STEFAN IMBUSCH:

Die Liste unserer anstehenden Projekte ist lang. Natürlich muss dieses Stück ebenfalls umgestaltet werden. Zurzeit haben aber andere Projekte Vorrang. Gerade unser Team im Bereich Tiefbau ist mit den vielen Straßensanierungen schon sehr stark belastet.